

# EINSAM IN DER SPITZE – BERUF BAUMKLETTERER

Bäume sind unverzichtbar für das Ökosystem. Umso wichtiger ist es, sie vom Fachmann pflegen zu lassen. So können sie lange und auch sicher existieren. Im Trend liegt die Seilklettertechnik als sanfte, umweltschonende Art der Baumpflege. Dabei bewegen sich die Baumpfleger wie Bergsteiger in den Bäumen. Sie klettern und sind mit einem Seil gesichert. So kann oft der Einsatz schweren technischen Geräts vermieden werden. Mittels Seilklettertechnik erreichen die Baumpfleger auch Baumpartien, die schwer zugänglich sind – in jeder Höhe und an jedem Standort.

Seile baumeln aus einem Baum herunter, leise Säegeräusche sind zu hören. Plötzlich ertönt der Ruf „Achtung Ast!“. Kurz darauf sammelt der so genannte Bodenmann die abgesägten Äste ein. Flink wie die Eichhörnchen klettert Jürgen „Jogi“ Wietschorke in der Eiche eines Privatgartens in Berghofen herum. Der Baumpfleger lässt die Motorsäge aufheulen, entfernt Totholz und kürzt die Äste zum Nachbarn ein. „Die beste Baumpflege ist die, die man nicht sieht“, sagt der kletternde Baumpfleger, wie sich die Baumkletterer mit Seilklettertechnik nennen. Schließlich solle ein Baum nach der Pflege nicht wie ein gepuftes Huhn aussehen.

## Boomender Markt

Jürgen Wietschorke ist schon als kleiner Junge auf Bäume geklettert. Der 47-Jährige tut es bis heute fast jeden Tag und bei fast jedem Wetter. Aber mit dem Klettern aus Kindertagen hat das nichts mehr zu tun. Wietschorke klettert beruflich. Er ist seit sechs Jahren Baumpfleger und einer von mehr als 3000 bezahlten Baumkletterern in Deutschland. Seit 15 Jahren ist das Baumklettern in Deutschland von der Berufsgenossenschaft anerkannt und zugelassen – und sogar „ein boomender Markt“, wie der Dortmunder weiß. Alle Kletterer sind Mitglieder der Garten- und Landschaftsbauzunft. Wietschorke führt wie fast alle anderen Kletterer einen Einmann-Betrieb.

Dennoch arbeiten kletternde Baumpfleger immer zu zweit. Ähnlich wie Taucher müssen sie aufeinander aufpassen. Die Arbeit ist gefährlich, obwohl man immer durch ein Seil gesichert ist. „Es hilft einem nicht viel, wenn man alleine verletzt an diesem Seil im Baum hängt“, scherzt der Baum-

pfleger. „Die Arbeit ist sehr anstrengend, aber durch die Verbindung mit der Natur arbeitet man wie im Rausch, außer man hat Höhenangst.“ Nur blaue Flecken und oberflächliche Schrammen hat er bislang von seiner Arbeit davon getragen, bei der er in Schwindel erregender Höhe oft mit einer Motorsäge hantieren



muss. „Aber der gefährlichste Teil ist der Weg hin zum Baum.“

Die Wipfelstürmer erklimmen vor allem Stadtbäume. „Wir beginnen mit der Baumannsprache. So nennt man ein Gutachten über den Baum. Hat der Baum genug Blätter? Ist das sichtbare Wurzelwerk in Ordnung? Welche Ursachen könnte die Krankheit des Baumes haben? Spechtbefall, Pilze, Wespen? Danach muss festgestellt werden, ob der Baum kletterbar ist. Das ist oft bei 30 Jahre alten Pappeln nicht mehr möglich, da gerade diese Bäume oft von innen faulen.“

## Pilzbildung vermeiden

Der ideale Zeitpunkt für einen Schnitt, so Wietschorke, ist der Frühsommer. Dann stehe der Baum im Saft und reagiere auf den Schnitt. So genannte Parenchymzellen würden die Schnittwunde verschließen, so dass kein Wasser mehr transportiert werde und Pilze sich auf der Schnittstelle nur schwer ansiedeln könnten. Im Winter dagegen ruhe der Baum, so dass er anfälliger für Pilzbefall sei.

Für den Winter hat Jürgen Wietschorke ein zweites berufliches Standbein: er ist Kameramann für ferngesteuerte Kameras und brachte zum Beispiel die Ski-WM im Februar auf die heimischen Bildschirme. Der Spezialist für Remotesystem-Kameras liebt das Arbeiten in der Natur jedoch mehr: „Große Bäume sind faszinierend und mit ihnen und in ihnen zu arbeiten, ist das I-Tüpfelchen“. Und so ist es dann auch der Traum des „Baumdoktors“, einmal in einen Wald mit Mammutbäumen an der Westküste der USA zu klettern.

Text: Falk Bickel

Fotos: Isabella Thiel